

Zeha Schröder

**ICH, JEKYLL
Ein Videogeständnis**

Solo für Marcell Kaiser

Mit Reminiszenzen
an R.L. Stevensons „Dr. Jekyll and Mr. Hyde“ sowie
J. Unterwegers „Fegefeuer oder Die Reise ins Zuchthaus“

Ort und Zeit: Gegenwart, ein privates Zimmer oder Labor.

HYDE. Mein lieber Utterson. Sie kennen mich nicht - oder jedenfalls glauben Sie das. Wenn Sie sich also fragen sollten, warum ich ausgerechnet Ihnen diese Aufzeichnungen zukommen lasse, muss ich Sie um ein kleines bisschen Geduld bitten. Die haben Sie doch, oder? Sollten Sie jedenfalls, als Anwalt. Und als Anwalt, vergessen Sie das besser nicht, unterliegen Sie der Schweigepflicht bezüglich aller Informationen, die ich Ihnen jetzt anvertrauen werde. Sie möchten einwenden, dass das nur für solche Informationen gilt, die Ihnen Ihre eigenen Klienten mitteilen, richtig? Und dass das auf mich nicht zutrifft... (*Grinst.*) Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Vertagen wir diese Frage noch einen Moment. Und wenn Sie am Ende dieses Bandes immer noch derselben Auffassung sind - nun, um so besser, nichts wäre mir lieber. Denn in diesem Falle darf ich wohl die Verantwortung für alles Folgende mit guten Gründen abstreiten. Ein anderer wird sich dazu bekennen müssen, einen anderen werde ich der Schuld bezichtigen. Einen Ihrer besten Klienten, für den Sie sich hoffentlich mächtig ins Zeug legen werden...

Aber der Reihe nach. Wenn ich richtig informiert bin, benötigen Sie ein paar Angaben zu meiner Person, bevor wir weitermachen. Nun ja... Meinen Namen darf ich Ihnen noch einen Augenblick vorenthalten, Sie erfahren ihn früh genug. Zu meiner Herkunft ist zu sagen, dass ich vor rund zweiundvierzig Jahren als Erbe eines ansehnlichen Vermögens geboren wurde, dass ich intelligent und von Natur aus ehrgeizig war und schon als junger Mann den Respekt der Klugen und Guten unter meinen Mitmenschen genoss.

Allerdings gab es da einen gewissen Hang zu -- ausschweifender Sinneslust, wenn Sie verstehen, was ich meine... Und der ließ sich nur schwer vereinbaren mit meinem Wunsch, den Eindruck besonderer Seriosität zu erwecken. Die meisten Männer hätten mit den kleinen Verfehlungen, die ich mir hatte zuschulden kommen lassen, wohl noch geprahlt; doch aufgrund meiner, nun ja, albernem Ehrbegriffe verbarg ich sie mit einem nahezu krankhaften Schamgefühl und zog es vor, meinen Vergnügungen heimlich nachzugehen.

Obwohl ich also ein zutiefst doppeltes Spiel trieb, war ich übrigens in keinsten Weise ein Heuchler: beide Seiten meines Ichs waren blutiger Ernst; ich war nicht mehr oder weniger ich selbst, wenn ich alle Bedenken verwarf und mich im Dreck suhlte, als wenn ich mich im hellen Tageslicht als Privatgelehrter um den Fortschritt der Wissenschaft und die Linderung von Sorgen und Leid bemühte. Und der Zufall wollte es, dass der Verlauf meiner Studien helleres Licht in dieses Bewußtsein für den Krieg zwischen den verschiedenen Seiten meines Ichs brachte. Ich kam einer Wahrheit auf die Spur, deren teilweise Entdeckung mich wohl ruinieren wird: dass nämlich der Mensch tatsächlich nicht einer ist, sondern zwei. Ich sage zwei, da meine Erkenntnisse nicht über diesen Punkt hinausgehen. Andere werden folgen, andere werden auf denselben Pfaden tiefer vordringen, und ich wage die Behauptung, dass der Mensch letzten Endes als ein bloßes Konglomerat erkannt werden wird, als ein Tummelplatz für vielgestaltete, eigenständige und unversöhnliche Bewohner.

Ich für mein Teil, und meiner Veranlagung gemäß, schritt zielstrebig in eine Richtung voran - und nur in eine Richtung. An mir selbst lernte ich die tiefe und grundsätzliche Zwiegespalten-

heit des Menschen kennen. Ich musste einsehen, dass auch, wenn man von den beiden Wesen, die auf dem Schlachtfeld meines Bewußtseins miteinander kämpften, zurecht sagen konnte, ich sei das eine - dass dies nur daher kam, weil ich von Grund auf beide war; und schon lange, bevor der Verlauf meiner Experimente auch nur die leiseste Möglichkeit dafür nahelegte, hatte ich mir angewöhnt, mit Vergnügen bei der Vorstellung zu verweilen, jene Charakterzüge, die ich als „gut“ und „böse“ bezeichnete, in getrennten Identitäten unterzubringen. Ist es doch der Fluch der Menschheit, nicht wahr, dass diese beiden unvereinbaren Teile so an einander gekettet sind - dass im gepeinigten Schoß unseres Bewußtseins diese beiden verfeindeten Zwillinge unaufhörlich miteinander kämpfen. Was, wenn man sie trennen könnte?

So weit war ich, als, wie gesagt, ein Streiflicht das Thema vom Labortisch aus zu erhellen begann. Natürlich wissen Sie, dass unser Äußeres, von der Körpergröße bis zur Haarfarbe, wesentlich durch unser Erbgut geprägt wird, und seit einiger Zeit schon gibt es Hinweise, dass auch bestimmte Dispositionen, die wir für üblich mit dem „Charakter“ eines Menschen verbinden - wie Gemütslage, Aggressionsbereitschaft, auch sexuelle Energie -, sich in einzelnen Genen verorten lassen. Ich fand nun bestimmte Wirkstoffe, die in diesen individuellen Bauplan gestaltend eingreifen und dadurch sogar unsere fleischliche Hülle aufzuwühlen und fortzureißen vermögen - so wie ein Windstoß die Gardinen eines Pavillons beiseite weht. Aus triftigen Gründen werde ich die wissenschaftliche Seite meines Geständnisses nicht näher erläutern, denn kurz gesagt, waren meine Entdeckungen unvollständig. Daher soll der Hinweis genügen, dass ich nicht nur meinen eigenen Körper als bloßes Abbild und Resultat gewisser geistiger Kräfte erkannte - sondern auch imstande war, ein Aminoderivat herzustellen, durch das diese Kräfte ihrer Herrschaft beraubt wurden und eine zweite Gestalt und Form sich bildete, die mir nicht weniger „natürlich“ ist, da sie den Ausdruck tiefster, ursprünglicher Elemente meiner Seele darstellt.

Ich zögerte lange, ehe ich meine Theorie einem praktischen Test unterzog. Von einigen - teils sehr interessant gelungenen, teils missratenen - Tierversuchen wusste ich, dass ich ein lebensgefährliches Risiko einging; doch schließlich überwog die Verlockung einer einzigartigen und tiefgreifenden Entdeckung alle Bedenken. Lange schon hatte ich meine Tinktur vorbereitet; zu guter Letzt erwarb ich von einer Chemikalienhandlung ein spezielles Salz, das ich durch meine Experimente als letzte erforderliche Zutat identifiziert hatte; und in einer denkwürdigen Nacht mengte ich die Bestandteile zusammen, sah zu, wie sie im Reagenzglas aufsprudelten, nahm allen Mut zusammen - und injizierte die Lösung.

Was folgte, waren Folterqualen. Ein Reißen in den Kochen, tödliche Übelkeit und Seelenängste, wie sie in der Stunde der Geburt oder des Todes nicht schlimmer sein können. Dann ließen die Schmerzen nach, und wie aus schwerer Krankheit kam ich zu mir. Etwas Fremdartiges war in meinen Wahrnehmungen, etwas unbeschreiblich Neues und, aufgrund dieser Neuheit, unglaublich Angenehmes. Ich fühlte mich jünger, beschwingter, glücklicher in meinem Körper, eine Folge sinnlicher Bilder strömte durch meine Phantasie, und ich bemerkte eine Befreiung von allen Banden der Pflicht, eine unbekannte Freiheit der Seele. Mit dem ersten Atemzug dieses neuen Lebens war mir klar, dass ich schlechter geworden war, dutzendfach schlechter, der Leibeigene meiner abgründigsten Schlechtigkeit - und dieser Gedanke entzückte und berauschte mich wie Wein. Ich reckte meine Hände aus im Genuss dieser neuartigen Empfindungen; und mitten in dieser Bewegung bemerkte ich plötzlich, dass ich kleiner geworden war.

Damals befand sich noch kein Spiegel in diesem Raum; und so beschloss ich, beschwingt von Triumph und Hoffnung, mich in meiner neuen Gestalt bis in mein Schlafzimmer vorzuwagen. Ich stahl mich durch die Gänge, ein Fremder im eigenen Haus; und indem ich mein Zimmer betrat, erblickte ich zum ersten Mal die Erscheinung... Edward Hydes. --

Jetzt sind Sie zusammengezuckt, nicht wahr, Utterson? Ich sehe es vor mir, als säßen Sie mir gegenüber... mein Name hat Ihnen einen kleinen Schreck eingejagt! Und nun fragen Sie sich, ob Sie mir glauben sollen. Aber warum sollten Sie? Ein bekannter Verbrecher erzählt Ihnen, dass er, sozusagen, dem Reagenzglas entsprungen ist. Grotesk! Und zudem: welcher skrupellose, besessene, heuchlerische Mensch wäre imstande, eine solche Kreatur von der Kette zu lassen, sie aus seinem eigenen Innern hervorzuschälen? Ja, das ist eine berechtigte Frage... aber sind Sie sicher, dass Sie die Antwort erfahren möchten? Wirklich sicher? - Ich gebe Ihnen einen guten Rat: schalten Sie das Band ab. Verzichten Sie auf den Rest und überspielen Sie es mit einem hübschen, belanglosen Familienfilm. Wirklich, ich meine es ernst,

hören Sie auf! Nein? Wie Sie wollen. Ihre Entscheidung. Ich kann nichts dafür. Ich habe Sie gewarnt. Wenn Sie es durchaus nicht anders haben wollen - bitte...

(Medikation; dann Metamorphose. Wenn die Schmerzen nachlassen, blickt Jekyll in die Kamera, wie ertappt, und fährt, bitter, fort:)

JEKYLL. Es... es tut mir leid, Utterson. Ich habe nicht geglaubt, dass er es wirklich tun würde... Aber wie du siehst, hat er die Wahrheit gesagt. Dein Freund Henry Jekyll ist ein Betrüger und Krimineller, ja; von wissenschaftlicher Eitelkeit getrieben, von niederen Motiven geführt. Wenn du diese Aufzeichnung jemals zu Gesicht bekommst, wirst du dich vielleicht fragen, warum ich dieses Geständnis meines Wiedergängers nicht gleich zerstöre, aber es hätte keinen Zweck - er würde es wieder und wieder versuchen, und letzten Endes würde es ihm gelingen, so viel ist sicher. Außerdem... es fällt mir schwer, das einzugestehen, aber... tatsächlich teile ich seine Hoffnung, dass du deine juristischen Fähigkeiten, bei aller Verachtung für meine Tat, vielleicht eher einem alten Freund zur Verfügung stellst als diesem... diesem Abschaum der Menschheit. Und seine - unsere - Verhaftung scheint augenblicklich nur eine Frage der Zeit zu sein...

Sicher möchtest du wissen, wie das alles möglich ist. Ich will versuchen, dir ehrlich und vorbehaltlos zu antworten, doch ich muss mich dabei auf Theorien stützen, kann nichts sagen, was ich sicher weiß, sondern nur, was ich für das Wahrscheinlichste halte. Damals, vorm Spiegel, konnte ich einige erste, unmittelbare Eindrücke von Edward Hyde gewinnen. Und es scheint mir, als sei die böse Seite meines Wesens seinerzeit noch weniger robust, weniger entwickelt gewesen als die gute, die ich gerade abgestreift hatte. Zudem war sie im Laufe meines Lebens, dass schließlich zu neun Zehnteln aus Arbeit und Selbstbeherrschung bestanden hat, viel weniger beansprucht worden. Und so kam es, vermute ich, dass Hyde damals noch deutlich kleiner, schwächer und sogar jünger wirkte als Henry Jekyll. Im übrigen hatte das Böse - das ich mehr denn je für die todbringende Seite des Menschen halte - jenem Körper den Stempel der Mißbildung aufgedrückt. Und doch: während ich mein abstoßendes Ebenbild im Spiegel betrachtete, empfand ich keinen Widerwillen, sondern freudiges Willkommen. Auch das war ich selbst. Es schien natürlich und menschlich. In meinen Augen machte es den Anschein eines lebendigeren Geistes, wirkte entschlossener und eindeutiger als meine bisherige, unvollkommene und zwiespältige Gestalt. Und bis dahin hatte ich zweifellos recht...

Ich blieb nur einen kurzen Moment beim Spiegel stehen. Das zweite, entscheidende Experiment musste noch unternommen werden: nämlich, ob ich meine Identität unwiederbringlich verloren hatte und aus einem Haus fliehen musste, dass nicht länger das meine wäre. Und sobald ich in mein Labor zurückgeeilt war, mischte und spritzte ich einmal mehr die Droge, durchlitt einmal mehr die Schmerzen der Auflösung - und kam einmal mehr mit dem Angesicht, der Gestalt und dem Charakter Henry Jekylls zu mir.

Hätte ich meine Entdeckung aus edleren Beweggründen unternommen! Hätte ich das Experiment aus moralischen oder meinetwegen frommen Motiven riskiert! - alles wäre sicherlich anders gekommen, und aus diesen Schmerzen von Geburt und Tod wäre ich auferstanden als Engel, nicht als Teufel. Das Mittel selbst ist neutral; es sprengte lediglich die Kerkertüren meiner Veranlagung: was dahinter gestanden hatte, kam hervorgerannt - und das Ding, das so entstand, war Edward Hyde. Und deshalb hatte ich zwar nun zwei Charaktere wie auch zwei Erscheinungsformen, doch während die eine durch und durch böse war, handelte es sich bei der anderen nach wie vor um den alten Henry Jekyll, dieses unausgegorene Gemenge, an dessen Veredelung ich schon längst gescheitert bin. Der Fortschritt bedeutete also ganz und gar eine Verschlechterung.

Weißt du, selbst zu dieser Zeit hatte ich die Aversionen gegen mein trockenes Gelehrten-dasein nicht überwunden. Nach wie vor unternahm ich meine Streifzüge; und da meine Neigungen, wenn schon nichts weiter, zumindest meiner unwürdig waren und ich allmählich in ein gesetzteres Alter komme, machte mir diese Doppelbödigkeit meiner Lebensführung mehr und mehr zu schaffen. Und genau das war die ungeschützte Flanke, auf der meine neuen Fähigkeiten mich verlockten. Ich musste bloß die Kanüle ansetzen, um die Gestalt des seriösen Forschers abzustreifen und diejenige Edward Hydes anzulegen wie einen undurchdringlichen Umhang. Ich schmunzelte bei dieser Erwägung; damals erschien sie mir amüsant; und so traf ich meine Vorbereitungen mit geradezu wissenschaftlicher Akribie. Ich mietete jene

Wohnung in Soho, bis zu der Hyde seinerzeit von der Polizei verfolgt werden konnte, und wies darüberhinaus meine Assistenten an, dass ein gewisser Mister Hyde (den ich ihnen beschrieb) freien Zutritt und Weisungsgewalt in meinem Haus und Labor haben sollte. Und um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, wurde ich in meiner zweiten Gestalt vorstellig und machte mich mit den Mitarbeitern vertraut. Schließlich verfasste ich ein Testament, das mich in die Lage versetzte, die Identität Edward Hydes ohne materielle Verluste anzunehmen, falls mir in der Person Jekylls etwas zustoßen sollte. Und auf diese Weise nach allen Seiten abgesichert - wie ich glaubte -, fing ich an, die besonderen Freiräume meiner Situation zu genießen.

(Wird von einem Krampf gepackt, geschüttelt. Metamorphose. Dann, grinsend und eitel:)

HYDE. Andere Menschen vor mir haben Gauner angeheuert, um ihre Verbrechen auszuführen, während ihre eigene Person und ihr Ansehen schadlos blieben. Ich aber war der erste, der das zu seinem persönlichen Vergnügen tat. Ich war der erste, der sich im Angesicht der Öffentlichkeit mit der Bürde tadellosen Anstands abmühen konnte, nur um einen Moment später wie ein Schuljunge kopfüber in das Meer der Zügellosigkeit zu springen. Mir allein bot ein undurchdringlicher Deckmantel perfekte Sicherheit. Bedenken Sie - ich existiere nicht einmal! Lasst mich bloß in mein Labor entkommen, gebt mir ein, zwei Sekunden, um das Mittelchen anzusetzen und zu injizieren - und ganz gleich, was er getan hat, Edward Hyde vergeht wie der Atemhauch auf einem Spiegel; und dort an seiner Stelle steht seelenruhig ein Mann, der über jeden Verdacht erhaben ist: Henry Jekyll.

Das Amüsement, dem ich früher heimlich nachgegangen war, habe ich vorhin als meiner unwürdig bezeichnet; einen härteren Ausdruck würde ich kaum wählen wollen. Doch in den Händen Edward Hydes steigerte es sich ins Ungeheure. Utterson, ich bin ein zutiefst bösesartiges und unanständiges Geschöpf; jede meiner Handlungen, meiner Überlegungen kreist einzig um mein eigenes Selbst; ich schlürfe Genuss aus jeder noch so kleinen Gelegenheit, andere zu quälen. Und wissen Sie was: ich schäme mich nicht dafür!

Die ersten Tage meiner neuen Existenz vergingen zwischen Suff, Triebbefriedigung und Barwanderungen. Alles war nur Körper und Lust und Gier. Ich wichste in Toiletten und schlug dabei gegen die Mauer, während ich mir vorstellte, andere zu verprügeln. Ich beobachtete mich selbst dabei, jeder Schlag war Überlegung und doch konnte ich nicht aufhören, bis ich müder wurde. Ich kaufte Wein, ging auf mein Zimmer und begann zu saufen. Ich ließ mich eine halbe Woche lang treiben - während Henry Jekyll angeblich eine wissenschaftliche Tagung besuchte. Irgendwann in diesen Tagen und Nächten hatte ich eine Frau, sie wollte nicht recht, ich nahm sie mit Gewalt unten am Fluss, dann ließ ich sie liegen, am nächsten Tag waren nur noch Erinnerungsfetzen vorhanden, ich soff weiter. Bei einem Wiesenfest traf ich ein Mädchen, sie ging mit auf mein Zimmer, wollte, dass ich das Licht lösche. Nachdem sie wieder gegangen war, bei angedrehtem Licht, musste ich lachen: das Laken war voller roter Blutstreifen. Ihr Benehmen war mir nicht aufgefallen, ich wollte ja nur ihren Körper, mehr nicht, jetzt erinnerte ich mich an unbeholfene Bewegungen, die ich mit Gewalt zurechtgerückt hatte. Ein paar Tage darauf traf ich sie, stellte ihr Fragen, sie war keine vierzehn, wollte endlich Frau sein, wie ihre Freundinnen, beim Gehen sprach sie von Liebe... ich servierte sie ab.

Der bigotte Henry Jekyll stand bisweilen fassungslos vor den Taten Edward Hydes. Doch die Situation entzog sich ja den bewährten Regeln. Immerhin war es Hyde, und Hyde allein, der Schuld auf sich lud. Jekyll war kein bisschen schlechter geworden; er kam wieder zu sich mit all seinen Vorzügen, scheinbar unbehelligt; er unternahm sogar Anstrengungen, wo möglich, die bösen Taten Hydes ungeschehen zu machen. Und also schlummerte sein Gewissen. Er redete sich ein--

(Sein Handy beginnt zu klingeln. Er stutzt, zögert, wird hektisch und verabreicht sich die Droge. Nach der Verwandlung, mit veränderter Stimme, geht er ans Telefon:)

JEKYLL. Ja? Nein, tut mir leid... nein, völlig unbekannt. Ja. Keine Ursache. -- *(Wendet sich wieder der Kamera zu. Mit gequältem Lächeln:)* Siehst du? Er hat Angst... Hinter seiner kaltschnäuzigen Fassade lauert eine Panik, die beim lächerlichsten Anlass, beim geringsten Verdacht einer unerwarteten Störung in unkontrollierte Hysterie umschlägt... Und seine Furcht

ist begründet. Ich glaube, er sitzt schon in der Falle, nicht anders als ich. Mir fehlt die Zeit, dir die Vorgeschichte meiner - unserer - ausweglosen Situation in allen Einzelheiten zu beschreiben. Ich möchte nur einige warnende Vorzeichen erwähnen. Beispielsweise unterlief mir ein Fehler, den ich - da er keine Konsequenzen hatte - nur kurz schildern möchte. In einer Kneipe beobachtete ich einen Mann, kurzgeschorenes Haar, blasses Gesicht, er setzte sich zu Besoffenen, trank mit ihnen, bis sie lallten und am Tisch einschliefen. Dann durchsuchte er ihre Taschen und nahm Geld, Uhr und Ringe an sich. Ich verfolgte ihn durch vier Lokale, im fünften setzte ich mich zu ihm, sprach ihn an. Wir machten zu zweit weiter, ein paar Tage. Die Vermittlung meines neuen Freundes brachte gute Beziehungen mit sich, vor allem zu Prostituierten. Nach wenigen Tagen wurde ich Requisite für bestimmte Freierswünsche: Manchmal kamen Paare oder Einsame und wollten zusehen, dann wurde ich geholt. Eine Frau, über fünfzig, kam öfter und hatte immer ein Mädchen dabei, nicht älter als dreizehn, es war mir egal, ich machte alles, was verlangt wurde. Aber man hatte mich reingelegt, auf einmal hieß es, ich hätte mich an dem Kind vergriffen, sie wollten mich anzeigen, wenn ich nicht zahle. Schließlich war Hyde gezwungen, sie vor Jekylls Tür zu führen und mit einem Scheck auf seinen Namen zu entschädigen. Doch für die Zukunft war dieses Risiko zu vermeiden, indem ich ein Konto auf Hydes Namen bei einer anderen Bank eröffnete; und nachdem ich mein Double durch die Verdrehung meines Handgelenks mit einer eigenen Unterschrift versehen hatte, glaubte ich, ich sei außerhalb der Reichweite des Schicksals.

Doch das Unheil rückte näher. Vor etwa einem halben Jahr hatte ich einen meiner Streifzüge unternommen, war spät zurückgekehrt und erwachte am nächsten Morgen mit einem seltsamen Gefühl. Nutzlos, dass ich mich umsah; nutzlos, dass ich das Mobiliar und die Weiträumigkeit meines Zimmers erblickte; nutzlos, das Muster der Bettwäsche zu erkennen - irgendetwas in mir beharrte darauf, dass ich nicht aufgewacht war, wo ich scheinbar lag, sondern in dem kleinen Zimmer in Soho, in dem sich Edward Hyde für üblich schlafen legte. Ich schmunzelte über mich selbst, und auf meine psychologisierende Art fing ich an, im Halbschlaf noch, die Einzelheiten dieser Sinnestäuschung zu hinterfragen. Währenddessen fiel mein Blick auf meine Hand: sie war mager, sehnig, von fahler Blässe und dicht bewachsen mit dunklen Haaren. Es war die Hand von Edward Hyde.

Ich muss sie wohl eine halbe Minute lang angestarrt haben, wie gelähmt. Dann sprang ich aus meinem Bett und zum Spiegel: Ja, ich war als Henry Jekyll zu Bett gegangen und als Edward Hyde aufgewacht. Wie war das zu erklären?, fragte ich mich; und dann, mit neuerlicher Panikattacke: War es rückgängig zu machen? Jetzt zahlte es sich aus, dass meine Mitarbeiter an das Kommen und Gehen meines Alter Ego längst gewöhnt waren. Im Handumdrehen hatte ich ein paar einigermaßen passende Kleider angelegt; war im Handumdrehen durchs Haus gerannt - wo Poole, mein Assistent, der schon bei der Arbeit war, vor Mr. Hydes Anblick zu dieser Stunde und in so merkwürdigem Aufzug überrascht zurückwich; und zehn Minuten später war Dr. Jekyll in seiner ursprünglichen Gestalt zurückgekehrt und hatte sich mit finsterner Miene an den Frühstückstisch gesetzt.

Mein Appetit war indes gering. Dieser unerklärliche Zwischenfall machte mir zu schaffen, und ernsthafter als zuvor begann ich, die Bedingungen und Möglichkeiten meiner Doppelsexistenz zu erwägen. Seit kurzem hatte ich den Eindruck, als ob Hydes Körper an Statur gewonnen habe, als ob mich in seiner Gestalt das Gefühl eines kraftvoller pulsierenden Blutstroms beschlich; und ich fing an zu befürchten, dass die Balance meines Wesens dauerhaft aus dem Lot geraten könnte, dass die Fähigkeit zu freiwilliger Verwandlung verloren gehen und Hydes Charakter endgültig der meine werden könnte. Die Wirkung der Droge war nicht immer gleichmäßig gewesen. Einmal, ganz zu Beginn, hatte sie völlig versagt; seitdem war ich einige Male gezwungen gewesen, die Dosis zu verdoppeln, einmal sogar unter äußerster Lebensgefahr zu verdreifachen. Jetzt, im Lichte dieses neuen Zwischenfalls, wurde mir bewusst, dass sich die Dinge im Gegensatz zu den anfänglichen Problemen, den Jekyllschen Körper abzustreifen, in letzter Zeit langsam, aber sicher zum Gegenteil gewendet hatten. Und deshalb ließen alle Indizien nur einen Schluss zu: dass ich allmählich den Zugriff auf mein ursprüngliches und besseres Selbst verlor und mich in meinem zweiten und schlechteren dauerhaft einzunisten begann.

Zwischen diesen beiden Erscheinungsformen, das fühlte ich, hatte ich mich zu entscheiden. Gemeinsam war ihnen die Erinnerung, alle anderen Eigenschaften waren ungleich verteilt. Jekyll (der eine Mischung darstellte) verfolgte aufmerksam die Vergnügungen und Abenteuer Hydes - mal mit teilnahmsvoller Sorge, mal mit neidvollem Geifer; aber Hyde war Jekyll gegenüber gleichgültig oder erinnerte sich seiner allenfalls wie ein Räuber der Höhle, in der er

sich in Sicherheit bringt. Jekyll hatte mehr als eines Vaters Interesse, Hyde mehr als eines Sohnes Teilnahmslosigkeit. Mein Los mit Jekyll zu teilen bedeutete, jene Wünsche abzutöten, die ich lange Zeit im Stillen verfolgt und in jüngster Zeit regelrecht gehätschelt hatte. Es mit Hyde zu teilen hieß nichts anderes, als tausend Interessen abzutöten und auf einen Schlag und unwiderruflich ein gemiedener Vogelfreier zu werden. Der Tausch mag einseitig und eindeutig erscheinen, aber eine andere Erwägung kam hinzu: denn während Jekyll in den Fegefeuern der Abstinenz fürchterlich leiden würde, hätte Hyde nicht einmal ein Bewußtsein dessen, was er verlieren würde. Und waren die Umstände, in denen ich mich befand, auch noch so seltsam - die Positionen in diesem Streit sind so alt wie die Menschheit. Dieselben Verlockungen und Befürchtungen werfen das Los für jeden in Versuchung geratenen Sünder; und es fiel für mich nicht anders als für die Mehrzahl meiner Mitmenschen: ich wählte den besseren Teil - und fand nicht die Stärke, daran festzuhalten.

(Er senkt den Kopf, wird offenbar von lautlosem Weinen geschüttelt, hält plötzlich abrupt inne. Dann hebt er den Kopf, kichert. Verachtungsvoll:)

HYDE. Ja, der Feigling Jekyll entschied sich für den alternden, unzufriedenen Doktor, der er war, und sagte der Freiheit, der Leichtfüßigkeit und den geheimen Freuden Edward Hydes ein entschlossenes Aufnimmerwiedersehen. Doch einmal mehr war sein Verhalten halbgar und inkonsequent, denn weder gab er die Wohnung in Soho auf, noch vernichtete er meine Kleidung, die nach wie vor in seinem Labor bereitlag. So oder so: volle zwei Monate war er seinen Vorsätzen treu; zwei Monate lang führte er einen so seriösen Lebenswandel wie nie zuvor und genoss als Entschädigung die Schmeichelei seines guten Gewissens. Doch mit der Zeit verloren seine Befürchtungen ihre Unmittelbarkeit; die Bekräftigung seiner guten Vorsätze wurde zu einer gewohnheitsmäßigen Übung; Krämpfe und sehnsüchtige Phantasien suchten ihn heim; und zu guter Letzt mischte und injizierte er in einer schwachen Stunde einmal mehr die Verwandlungsdroge.

Was er während all seines Kopferbrechens nicht in Erwägung gezogen hatte: welche absolute moralische Fühllosigkeit und kaltschnäuzige Bereitschaft zum Bösen die maßgeblichen Charakterzüge Edward Hydes waren. Der „Dämon“ war lange eingekerkert gewesen - wutschnaubend kam er heraus. Mir wurde, schon während ich das Serum verabreichte, eine noch ungebändigtere, noch rasendere Neigung zum Bösen bewußt.

Tobend rannte ich durch die Straßen, auf der Suche nach Ärger. Ich sah ein verschlossenes Fahrrad, brach das Schloss auf, radelte hinüber zum Fluss, zerstach einige Autoreifen, rannte wieder weiter, nicht im Klaren, was ich machen sollte. Ich war wie im Rausch... wie im Rausch. Und als ich endlich ein Opfer fand und einen Anlass, da -- da war ich kein bisschen besonnener als ein wütendes Kind, das sein Spielzeug zertümmert.

In einem lustvollen Exzess verwüstete ich diesen hilflichen Körper, zog Befriedigung aus jedem einzelnen Schlag, und erst als sich Erschöpfung in mir breitmachte, flüchtete ich von der Stätte meines Triumphs, jubelnd und lauernd zugleich, befriedigt und angestachelt in meiner Lust zu quälen, entschlossen bis zum Äußersten. Mir war klar, dass ich alle Spuren verwischen musste. Also eilte ich zu dem Haus in Soho und vernichtete, um sicher zu gehen, meine Papiere; dann lief ich durch die erleuchteten Straßen, weidete mich in Gedanken an meiner Tat, ersann weitere für die Zukunft und floh und lauerte doch auf die Schritte der Vergeltung. Ich hatte ein Liedchen auf den Lippen, als ich die Droge mischte, und als ich sie mir verabreichte, brachte ich einen Toast auf den Toten aus. Die Qualen der Verwandlung waren noch nicht verklungen, als Jekyll schon unter Tränen der Erleichterung und Reue seine Hände zum Himmel erhob. Der Schleier seines Selbstbetrugs war von Kopf bis Fuß zerrissen. Er hätte laut schreien mögen, er versuchte unter Tränen und Geheul, die finstere Meute der Bilder und Töne zu verscheuchen, die seine Erinnerung auf ihn hetzte; und trotzdem, in all seinem Jammer, gaffte die Fratze seiner eigenen Schuld ihm in die Seele. Und ich frage Sie, Utterson: hatte er nicht recht? Wer hat gemordet, Utterson? Etwa ich? Nein, nein, ich bitte Sie! Ich war nur die Waffe, nur das Messer. Und die Hand, die es führte - war die Hand Henry Jekylls. Edward Hyde soll ein Mörder sein? Edward wars nicht, Edward verleugnets! Sein Jekyll ist des armen Edward Feind! *(Amüsiert sich prächtig über seinen Witz. Plötzlich ernst, hart:)* Freispruch, Euer Ehren!

Der nächste Tag brachte die Neuigkeit, dass es eine Zeugin für den Mord gebe, dass die Schuld eines gewissen Hyde bewiesen - und das Opfer ein hochangesehener Mann sei. Die

Einzelheiten waren spärlich. Eine Kellnerin, die unweit des Flusses lebte, war gegen elf zu Bett gegangen. Die Gasse unterhalb ihres Zimmers war hell erleuchtet vom Vollmond. Offenbar war sie romantisch veranlagt, denn sie setzte sich noch einen Moment ans Fenster und ließ ihre Gedanken schweifen.

Niemals (so sagte sie aus, als sie ihr Erlebnis unter Tränen wiedergab), niemals hatte sie sich mehr im Frieden gefühlt mit sich und der Welt und den Menschen. Während sie so dasaß, bemerkte sie einen älteren Herrn mit weißem Haar, der die Gasse entlangkam; und ihm entgegen einen zweiten, dem sie zunächst kaum Beachtung schenkte. Als sie einander auf Hörweite nahe gekommen waren (was genau unter den Augen der jungen Frau geschah), verneigte sich der Ältere und sprach den anderen mit ausgesuchter Höflichkeit an. Es hatte nicht den Anschein, als sei der Gegenstand seiner Anrede von besonderer Wichtigkeit; vielmehr erweckten seine Handbewegungen den Eindruck, als wolle er sich bloß nach dem Weg erkundigen; aber der Mond beschien sein Gesicht, und das Mädchen sah ihm gern zu, da er ein so argloses und altertümelndes Wohlwollen ausstrahlte. Schließlich wandte sich ihr Blick auch dem andern zu, und überrascht erkannte sie in ihm einen gewissen Mr. Hyde, der einmal in ihrer Gaststätte eingekehrt und ihr unsympathisch gewesen war. In seiner Hand hielt er einen kleinen Stahlkoffer, mit dem er nach hier und da in der Luft herumfuhr, und er machte den Eindruck, als höre er nur mit kaum verhohlener Ungeduld zu. Dann, plötzlich, brach es mit gewaltiger Wut aus ihm hervor, er stampfte mit dem Fuß, fuchtelte mit dem Koffer und führte sich, in den Worten des Mädchens, wie ein Wahnsinniger auf. Der alte Herr trat einen Schritt zurück, machte eine mißbilligende Bemerkung, und daraufhin verlor Mr. Hyde vollends die Beherrschung und prügelte ihn zu Boden. Im nächsten Moment trampelte er besinnungslos auf seinem Opfer herum und begrub es unter einem Hagelsturm von Schlägen mit dem Koffer, unter denen die Knochen deutlich hörbar zu Bruch gingen und der Körper auf die Straße klatschte. Vor lauter Grauen fiel die kleine Kellnerin in Ohnmacht.

Es war zwei Uhr nachts, als sie wieder zu sich kam und die Polizei verständigte. Der Mörder war längst geflohen; aber sein Opfer lag noch da in der Mitte der Straße, entsetzlich zugerichtet. Der Metallkoffer, mit dem die Tat begangen wurde, war trotz seiner robusten Fertigung mitten entzweigebrochen unter der Wucht dieser sinnlosen Grausamkeit, und der abgesprungene Deckel war in die nahe Gosse gefallen - die andere Hälfte hatte ohne Zweifel der Mörder mit sich genommen. Der Polizeibeamte, der den Toten auf den Rücken drehte und als erster sein Gesicht erblickte, wurde blass. Denn so blutverschmiert und übel zugerichtet die Züge des alten Herrn auch sein mochten - es war doch unverkennbar das stadtbekannte Gesicht von Sir Danvers Carew; und die Papiere in seiner Manteltasche räumten auch den letzten Zweifel aus.

Sir Danvers - ein Mitglied des Oberhauses. Kurzum, es war kein Verbrechen, es war eine Tollheit. Ich erinnere mich, dass Jekyll froh war, das zu erfahren; er war froh, dass seine besseren Regungen auf diese Weise durch die Schrecken der Haft bestärkt wurden. Sein eigener Körper war nunmehr seine Zufluchtsstätte; Hyde bräuchte sich nur für einen Augenblick daraus hervorzuwagen, und die Hände aller Menschen würden sich erheben, um ihn zu ergreifen und einzukerkern. Hyde war fortan unmöglich; und ob ich wollte oder nicht, ich war von jetzt an auf Gedeih und Verderb auf den besseren Teil meines Daseins angewiesen; und oh, wie jubelte der feine Doktor bei dem Gedanken! Mit wie aufrichtiger Entsagung verriegelte er die Tür, durch die er so oft ein- und ausgegangen war, und zertrat den Schlüssel unter seinem Absatz! (*Blickt hämisch auf die vorbereitete Spritze, spricht wütend mit ihr:*) War es nicht so, verehrter Doktor Jekyll? Hatten Sie etwa nicht vor, mich zu besiegen, mich abzuservieren - mich umzubringen??

(Injiziert das Mittel. Metamorphose.)

JEKYLL. Ja. Ich nahm mir vor, durch mein zukünftiges Verhalten für mein vergangenes Buße zu tun, und ich kann aufrichtig sagen, dass mein Vorhaben Früchte trug, dass ich in den letzten Monaten hart dafür gearbeitet habe, Leiden zu lindern, und meine Tage ruhig, ja fast glücklich verstrichen. Auch ist es nicht so, dass ich dieses Lebens überdrüssig wurde; ganz im Gegenteil glaube ich, dass ich es täglich mehr genoss. Doch nach wie vor hatte ich meine Neigungen, und als der erste Schliff meiner Reue zusehends stumpfer wurde, begannen meine niederen Triebe, die so lang gehegt, so kürzlich erst beschnitten worden waren, neu auszutreiben. Nicht, dass ich auch nur im Traum daran dachte, Hyde wiederzubeleben; schon

der Gedanke machte mich rasend: nein, in meiner eigenen Gestalt versuchte ich einmal mehr, mein Gewissen zum Narren zu halten, und als gewöhnlicher, heimlichtuender Sünder verlor ich letztlich die Schlacht gegen die Versuchung.

Jedes Ding hat ein Ende; auch das größte Maß wird letztlich voll; und dieses kleine Zugeständnis an meine Schlechtigkeit zerstörte endgültig mein seelisches Gleichgewicht. Trotzdem erschien der Niedergang ganz natürlich, wie eine Rückkehr zu den alten Zeiten, bevor ich meine Entdeckung gemacht hatte. Es war ein schöner, klarer Januartag. Ich saß im Sonnenschein auf einer Bank; das Tier in meinem Innern leckte die Wunden seiner Erinnerung. Mein geistiges Selbst hielt ein kleines Nickerchen, gelobte baldige Besserung und schickte sich doch nicht an, sich zu rühren. Alles in allem, redete ich mir ein, war ich keinen Deut anders als meine Mitmenschen; und da musste ich lächeln, als ich mich mit den andern verglich, meine tätige Gutherzigkeit mit der schlaffen Liederlichkeit ihrer Ignoranz. Und während ich so selbstgefällig dachte, überkam mich eine plötzliche Übelkeit, ein grässlicher Schwindelanfall und Todesschauer. Sie gingen vorüber, wie sie gekommen waren, und als auch die Mattigkeit sich legte, bemerkte ich eine Veränderung im Temperament meiner Gedanken, eine gewisse Kaltschnäuzigkeit, Risikobereitschaft, eine Loslösung von allen Banden der Pflicht: ich war wieder Edward Hyde. Noch einen Moment zuvor war ich der Ehrerbietung aller sicher, war vermögend, beliebt -- und jetzt auf einmal war ich verfolgt und obdachlos, ein berüchtigter Mörder und Galgenvogel.

Zuerst wollte ich heulen, toben, schreien, dann wurde ich trotzig und rachsüchtig. Ich ging zum Hauptplatz, beobachtete Menschen, zwei Frauen kamen vorbei, fett, Finger wie Knackwürste, die Wangen bleich, nirgends im Gesicht war Lachen, immer nur Kopfschütteln, Ärger, ich schlich näher an die beiden heran, hörte sie fluchen, musterte ihre Taschen und begann zu warten. Sie setzten sich an einen Tisch vor einem Café, die Handtaschen auf dem freien Stuhl, ich riss sie an mich und lief los. Die beiden kreischten, ich lachte und rannte in die kleine Seitengasse, dann durch einen Hausdurchgang und ließ die Taschen in einer Mülltonne verschwinden, was scherte mich das Geld.

Später, im Bahnhofsrestaurant, eine langhaarige blonde Schülerin. Ich ging zu ihr und setzte mich, sagte, ich würde sie kennen, aber von wo, keine Ahnung. Sie hatte ihren Zug verpasst, der nächste fuhr in einer Stunde, Zeit genug. Ich rutschte näher und sprach leiser, mehr mit den Augen als mit Worten. Wie zufällig berührte ich ihre Hand, dann die Schulter, ließ mir ihre Ringe zeigen und spielte mit den Fingern, ließ die Hand auf ihnen liegen. Der erste Kuss, ich spielte den Verliebten, wollte ein schnelles Vergnügen, ich drückte mein Knie gegen ihres. Als ich mit der Hand unter den Rock tastete, hielt sie still, ich fuhr die nackte Haut entlang, immer höher, knapp vor dem Ziel presste sie die Schenkel zusammen und wurde unwillig, sträubte sich, stand schließlich auf und verschwand. Ich ärgerte mich rasend über die vergeudete Zeit.

Endlich beruhigte ich mich, wurde kühl, fing an nachzudenken. Mehrfach schon habe ich festgestellt, dass in meinem zweiten Selbst meine Wahrnehmung geschärfter, mein Denken flexibler ist; und so kam es, dass, wo Jekyll womöglich kapituliert hätte, Hyde der Bedeutsamkeit des Augenblicks gewachsen war. Meine Medikamente befanden sich in meinem Labor - wie konnte ich an sie gelangen? Das war die Denkaufgabe, die ich mir zu stellen hatte. Sollte ich versuchen, selber dorthin zu gelangen, würden meine eigenen Mitarbeiter mich an den Galgen liefern. Ich sah, ich musste mich eines anderen bedienen, und Lanyon kam mir in den Sinn. Wie konnte ich ihn erreichen? Und wie sollte ich - ein fremder, unsympathischer Besucher - den angesehenen Arzt dazu bringen, das Labor seines Kollegen auszurauben? - Da fiel mir ein, dass ein Teil meines ursprünglichen Charakters mir verblieben war: ich konnte in meiner eigenen Handschrift schreiben! Und im selben Moment, da ich dieses Licht am Ende des Tunnels erblickte, sah ich den ganzen Weg dorthin, den ich zu gehen hatte, hell erleuchtet vor mir.

Ich ordnete meine Kleider, so gut es ging, winkte das nächstbeste Taxi heran und fuhr zu einem Hotel in der Portland Street, dessen Name mir gerade in den Sinn kam. Bei meinem Anblick konnte der Fahrer seine Belustigung kaum verhehlen. Ich bekam eine teuflische Wut auf ihn; das Grinsen verging auf seinem Gesicht - zu seinem Glück und mehr noch zu meinem eigenen, denn nur einen Augenblick länger, und ich hätte ihn hinter seinem Lenker hervorgezerrt. In der Absteige dann blickte ich beim Eintreten mit so finsterner Miene umher, dass das Personal zurückwich; sie nahmen meine Anweisungen entgegen, führten mich in ein Einzelzimmer und brachten, was ich zum Schreiben brauchte. Hyde in Lebensgefahr war eine völlig neue Kreatur für mich: zitternd vor zielloser Wut, bis zur Mordbereitschaft gespannt,

geifernd vor Sadismus. Zugleich war das Geschöpf listig; beherrschte mit gewaltiger Willensanstrengung seine Raserei; entwarf die beiden wichtigen Briefe, einen Lanyon und einen an -

(Er hat sich in Rage geredet, aufgeregt, wird mitten im Satz von Krämpfen geschüttelt.)

HYDE. -- Poole, meinen Assistenten, und um sicher zu gehen, dass sie schnell zugestellt würden, ordnete ich an, sie unverzüglich als Fax zu übersenden...

„Mein lieber Lanyon, Du bist einer meiner ältesten Freunde, und es gab keinen Tag, an dem ich nicht meine linke Hand geopfert hätte, um Dir zu helfen. Lanyon, mein Leben liegt in Deiner Hand; wenn Du mich heute nacht im Stich lässt, bin ich verloren.

Ich möchte, dass Du schnellstmöglich zu meinem Haus fährst. Poole hat Anweisung erhalten, in Begleitung eines Schlossers auf Deine Ankunft zu warten. Ihr müsst die Tür zu meinem Labor aufbrechen, ebenso den Glasschrank zur Linken, und schließlich die vierte Schublade von oben mit ihrem gesamten Inhalt herausnehmen. In meinem gegenwärtigen Geisteszustand habe ich eine krankhafte Angst, Dir fehlerhafte Anweisungen zu geben; aber selbst, wenn ich mich irren sollte, erkennst Du die richtige Schublade an ihrem Inhalt: einige Pülverchen, eine Phiolen sowie ein Notizbuch. Nimm alles an dich, warte heute um Mitternacht in Deiner Praxis und lass einen Mann ein, der in meinem Namen vorstellig werden wird. Gib ihm die Lade, und danach hast Du Deine Schuldigkeit getan, und meine Dankbarkeit ist Dir auf ewig sicher. - Hilf mir, lieber Lanyon, und rette Deinen Freund

H. Jekyll“

Anschließend saß ich den ganzen Tag über in meinem Einzelzimmer vor dem Fernseher und kaute an den Nägeln. Schließlich, als es dunkel geworden war, machte ich mich in der hintersten Ecke eines Taxies davon und ließ mich kreuz und quer durch die Stadt fahren. Als ich das Taxi verließ und zu Fuß weiterging, weil ich meinte, der Fahrer habe Verdacht geschöpft, da war nichts Lebendiges mehr in mir - außer zwei elementaren Leidenschaften: Furcht und Hass. Es war inzwischen endgültig Nacht, endlich konnte ich mich sicher fühlen. Ich wurde wieder wütend. In zwei Lokalen aß und trank ich, an Bezahlung dachte wahrscheinlich nur der Ober, aber er hatte langsamere Beine als ich. Ich ging in eine Kellerbar, trübes Licht, dreckig, penetranter Schnaps- und Schweißgestank. Nichts Neues, auch die Menschen nicht, Huren und Knastbrüder. Frauen, geschminkt, mit einem Nachtschattengesicht und nicht mehr zu schätzendem Alter, verrutschte Strümpfe, wenige waren noch nüchtern. Ich begann sie zu beobachten, Ficklaune stieg in mir auf. Manche gingen öfter weg, kamen zurück und verschwanden im Klo, tranken Wein und gingen wieder weg. Die Zeiten ihrer Abwesenheit schwankten zwischen zehn und dreißig Minuten. So schnell möchte ichs nicht haben, dachte ich. Und dafür noch zahlen, nein.

Eine sah ich mir genauer an, sie war jung, toller Busen, volle Lippen, lange Beine, herrlicher Arsch. Ich musste sie haben. Draußen in der Straße, versteckt in einer unbeleuchteten Einfahrt, wartete ich auf sie, legte ihr den Arm um die Schulter. Wir küssten uns, ihre Zunge schnellte in meinen Mund, rein, raus. Dann gingen wir ins Bahnhofsklo und machten es stehend. Wir gaben uns Mühe, nicht laut zu werden, weil draußen Penner herumstrolchten und Polizisten auf Streife. Irgendwie kamen wir ans Ende, ich zumindest, sie zog den Slip wieder an und wollte ihr Geld. Ich lächelte freundlich und legte ihr die Hände um den Hals, sie begriff, verschwand. Ich huschte durch die menschenleeren Nebenstraßen, führte Selbstgespräche, zählte die Minuten bis Mitternacht. Eine Frau sprach mich an und bat, meine ich, um Feuer; ich schlug ihr ins Gesicht, und sie floh. Endlich schlug es zwölf.

Lanyon wartete schon auf mich, versuchte mich über Jekyll auszufragen, wo er sei, wie es ihm gehe und so weiter. Ich sagte, ich hätte keine Befugnis; schließlich gab er mir die Schublade auch so, und ich verschwand in einer unbeleuchteten Seitengasse.

...Befugnis! Sehen Sie, Utterson, das ist der Punkt: Henry Jekyll ist „befugt“. Alles liegt in seiner Macht, in seiner Verantwortung. Glauben Sie, mir würde irgend ein Apotheker dieses ganze genehmigungspflichtige Zeug aushändigen? Nie und nimmer. ER hat die Mittel beschafft, ER hat den Plan entworfen, die Wohnung gemietet, sich die Alibireisen ausgedacht - nicht ich. Er hat die Befugnis. Er trägt die Verantwortung. Er trägt die Schuld!

Wenn Sie ihn fragen, wird er wieder jammern, dass ich mich wie eine Krankheit, eine Sucht in ihm ausgebreitet habe - aber was ist mit mir? Können Sie sich vorstellen, wie es mich an-

widert, immer wieder zwanghaft diese Spritze setzen zu müssen? Ja, mich ekelt davor. Aber ich bin genauso süchtig wie er: süchtig nach dem Respekt, den man ihm entgegenbringt, süchtig nach seinem Status, süchtig nach seiner Unangreifbarkeit. Niemand wird einen Jekyll zu lebenslanger Sicherheitsverwahrung verurteilen. Warum eigentlich nicht? Warum nicht, Utterson, erzählen Sie mir das! Ich bin Ihr Klient! Verdammt!

(Setzt sich wieder die Spritze.)

JEKYLL. Kann sein, dass er recht hat. Aber seit ich hinter Lanyons Haus wieder zu mir gekommen bin, zählt das nicht mehr - nicht für mich. Etwas ist anders geworden: Nicht mehr die Furcht vor dem Galgen martert mich - sondern das Grauen, Hyde zu sein.

Wie im Traum kam ich damals nach Haus. Nach den Rückschlägen des Tages fiel ich in einen tiefen, ohnmächtigen Schlaf. Am nächsten Morgen erwachte ich zerschlagen, erschöpft. Nach dem Frühstück schritt ich ohne Eile durch den Hof, als sich schon wieder die Verwandlung ankündigte; ich hatte kaum noch die Zeit, mich in mein Labor zu flüchten. Diesmal war die doppelte Dosis nötig, um zu mir selbst zu finden; doch schon sechs Stunden später, ich starrte frustriert in den Fernseher, kehrten die Qualen wieder, und das Mittel musste erneut zur Anwendung kommen.

Um es kurz zu machen: von dem Tag an war es mir nur unter dem unmittelbaren Einfluss der Droge möglich, die Züge Henry Jekylls zu tragen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann mich der vorankündigende Schauer überkommen; nach jedem Schlaf, jedem noch so kurzen Nickerchen ist es stets Hyde, in dessen Körper ich erwache. Fast ohne Übergang (denn täglich sind die Schmerzen der Verwandlung weniger ausgeprägt) bin ich den Wahnvorstellungen einer krankhaften Phantasie ausgeliefert, einer von grundlosem Hass überkochenden Seele und einem Körper, der kaum imstande ist, die Lebenstriebe zu bändigen, die in ihm toben. Allem Anschein nach nimmt Hydes Stärke täglich zu, und ich kann sicher sagen, dass der Hass auf beiden Seiten gleich groß ist. Was mich betrifft, so habe ich mittlerweile das ganze Ausmaß der Verkommenheit jener Kreatur erkannt, die einige Bereiche meines Bewußtseins teilt und mit der ich auf Gedeih und Verderb gemeinsame Sache machen muss - doch trotz dieser Symbiose erachte ich Hyde bei aller Lebensenergie nicht allein für teuflisch, sondern für unorganisch. Das ist das eigentlich Schockierende, Utterson: dass dieser Kloakenschleim sich mit Laut und Stimme äußert; dass der amorphe Dreck fähig ist zu Taten und Untaten; dass etwas Totes und Gestaltloses sich das Leben dienstbar macht! Und in jeder schwachen Stunde fällt die Kreatur über mich her und verbannt mich aus meiner eigenen Existenz.

Hydes Hass auf mich ist anders. Seine panische Angst vor dem Verlust seiner Freiheit treibt ihn beständig dazu, einen Selbstmord auf Zeit zu begehen und sich in seine untergeordnete Stellung zurückzufügen; aber er verachtet diesen Zwang, er verachtet den Katzenjammer, dem sich Jekyll nun hingibt, und er verübelt ihm die Geringschätzung, mit der man ihm begegnet. Deshalb auch die perversen Streiche, die er mir spielt, indem er das Portrait meines Vaters verunstaltet oder in meiner Handschrift Obszönitäten auf die Seiten meiner Bücher kritzelt. Hier, hier:

„Ich liege im Bett, nackte Frauen vor Augen. Zwei müssten es heute sein, ich hab es am liebsten zu dritt, eine mollige Blonde, eine rassige Schwarze mit gigantischem Busen. Beide müssten nach außen Dame sein, nach innen und in der Lust Hure. Meine Gedanken wandern stramme, leicht geöffnete Beine entlang, dargebotene Venushügel - und meine Hand zuckt vor und zurück, langsam, schneller, dann wieder langsamer, um die Qual lustvoll werden zu lassen. Die Blonde kniet sich auf mein Gesicht, und ich sauge mich fest, während sich die Schwarze langsam auf meinen Schoß sinken lässt. Die Frauen küssen sich, vor meinen Augen beginnen Blitze die Wirklichkeit abzulösen, ein Becken zuckt und kreist auf der Spitze meiner Zunge, meine Lende bäumt sich dem zweiten entgegen, dann sinke ich schwer atmend zurück - und alles war nur Vorstellung, erkaltende Flüssigkeit in meiner Decke wird zum Ekel, zum Gefühl einer verhassten Leere.“ - Er benutzt meine verborgensten Phantasien, die ich kaum je mir selber eingestanden hätte, um sie mir genüsslich und voller Spott vorzuführen, und lässt keine Gelegenheit aus, mich zu erniedrigen.

Tatsächlich hätte er sich längst ins Verderben gestürzt, nur um mich mit hinabzureißen - wenn ihn nicht sein Freiheitsdrang davon abhalten würde. Doch seine Anhänglichkeit an mich

ist unfassbar; mir, der ich beim bloßen Gedanken an ihn krank werde, tut er fast leid, wenn ich mir die Würdelosigkeit vor Augen führe, mit der er sich an mich klammert, und wenn ich mich erinnere, wie er meine Macht fürchtet, ihm durch Selbstmord ein Ende zu setzen.

Übrigens besteht ein besonderer Aspekt dieser fatalen Symbiose in der Mitwisserschaft, die uns miteinander verbindet. Als Jekyll muss ich es widerwillig akzeptieren, dass Hyde über meine geheimen Ängste und Begierden ebenso gut Bescheid weiß wie ich selbst - schließlich habe ich ihn freiwillig zum Komplizen meines Bewusstseins gemacht. Er aber betrachtet den Umstand, dass mir jede seiner Erinnerungen zu Gebote steht, als aufgenötigte Intimität, für ihn bin ich so unerwünscht wie ein erzwungener Bettgenosse, dessen Körpergeruch oder Schlafgeräusche ihm nicht abstoßender erscheinen könnten als meine Kenntnisse über ihn. Dabei ist es nicht etwa meine Komplizenschaft bei seinen Verbrechen, die ihn stört. Es amüsiert ihn viel mehr, wie mir seine Untaten zu schaffen machen, wie sehr ich mich seiner und meiner selbst schäme. Zudem würde er in Ermangelung eines moralischen Gewissens ohnehin keine Sekunde zögern, seine Taten hinauszuschreien, sich sogar voller Stolz dazu zu bekennen - das einzige, was ihn abhält, ist die Aussicht auf Bestrafung durch eine Gesellschaft, deren Wohlanständigkeit er verachtet. Nein, sein Widerwillen bezieht sich auf Situationen, in den ich Zeuge werde, wie er sich schämt, regelrecht geniert. Denn wenn sich diese Affekte auch auf den Neid und die Mißgunst gründen, die seinem Wesen entsprechen, so offenbaren sie doch eine Verletzbarkeit, ja Jämmerlichkeit, die in krassem Widerspruch zu seinem Selbstbild des fühllosen, kaltschnäuzigen Verbrechers steht.

Aber wie kann das sein? Kann das „Böse“, das pure Böse - leiden? (*Grübelt.*) Jetzt... beginne ich... zu begreifen. Mir wird gerade klar, dass mein Experiment vom ersten Tag an ein Fehlschlag war; dass es mir nie gelungen ist, mit meinen Substanzen das moralische Wesen des Menschen zu fassen zu bekommen. Wie konnte ich nur so blind sein? Ich glaube, Hyde ist nicht „böse“ - jedenfalls nicht böser als ein Raubtier. Oder ein Wirbelsturm. Er ist so zerstörerisch und zugleich so vollkommen amoralisch wie ein Virus, und was ihn antreibt, ist lediglich ein unzählbarer Lebenstrieb. Ich habe eine Kreatur geschaffen, die alle äußeren Merkmale eines Menschen aufweist, Intelligenz, Bewußtsein, planvolles Handeln - und die trotzdem, als einziger der Gattung, zu keiner Reflexion über das eigene Tun fähig ist. Enthemmt, triebhaft, ohne Gewissen - und ohne Schuld. Ein Tier... Das würde alles erklären: warum ich durch die Abspaltung dieses Geschöpfs keinen Deut besser geworden bin; warum seine unbändige Lebenskraft immer weiter zunimmt; und auch, warum es ihn so beleidigt, wenn ihm manche Erfahrungen, manche Bereiche unseres Lebens vorenthalten bleiben. Er sehnt sich ja nach nichts, er vermisst auch nichts; aber trotzdem ist es für ihn geradezu eine Kränkung, eine peinigende Niederlage, wenn ihm etwas versagt bleibt. Womöglich würde die Meeresbrandung eine Felsklippe, die ihr widersteht, als ebenso beleidigend empfinden - wenn sie nur Bewußtsein hätte, wie er...

Lass mich dir ein Beispiel nennen: Eines Abend betrat ich in Hydes Gestalt einen Pub, es war knapp vor Mitternacht, er war zu allem bereit, drängte sich durch die Gäste, die sich rund um den Tresen drängten. Vor der Tanzfläche raste ein Duft durch seine Nase und brachte seine Nerven zum Vibrieren. Er stand zwischen zwei Frauen, mehr Mädchen noch, beide hatten langes Haar, eine blond, die andere braun. Hyde stellte sich zwischen sie, Gutenabend, Röte im Gesicht, über die er sich ärgerte. Er wurde frech, um die Verlegenheit zu verbergen. Beide sahen ihn an, dann trafen sich ihre Augen, was ihn ausschloß und wütend machte, sie nickten sich zu: „Fahren wir mit dem Taxi, wir könnten in unserm Hotel noch ein bisschen feiern“, entschied die Braune. Im Hotelzimmer tranken sie Sekt, und es dauerte nicht lange, bis beide im Bad verschwanden und im durchsichtigen Nachtwand zurückkamen. Wild, sinnlich und gierig gaben sich alle drei der Lust hin...

Kann ich euch anrufen? - Wir werden uns jetzt trennen - für immer. Ernste Gesichter, direkt feierlich, glänzende Augen. Er verstand nicht, die Nacht war schön gewesen. Wir sind lesbisch, möchten gerne ein Kind, aber keinen ständigen Vater, es musste heute nacht passieren, vielleicht haben wir Glück. Während die Braune sprach, streichelte die Blonde ihr übers Haar, übers Gesicht, so unsagbar zärtlich, dass Hyde neidisch beiseite schielen musste, weil er nie diese Zärtlichkeit bekommen würde.

Und wenn es nicht geklappt hat? Er hoffte auf weitere Versuche... Dann suchen wir uns einen Neuen, sie küssten sich auf die Nasenspitze, hier gab es keinen Platz für ihn. Hyde störte, er verstand. Er beneidete sie um diese Liebe, wollte ein Foto von ihnen, sie sagten nein, keine Namen, keine Adressen, nichts, das Kind soll nie erfahren, wer der Vater ist. Er schlug die Tür zu und ging, bebend vor Wut angesichts dieser Verbannung, dieser Erniedrigung, wegge-

schickt zu werden. Und nur zu genau wusste Hyde, dass ich Zeuge seiner Schwäche geworden war...

Es macht keinen Sinn und zudem fehlt mir die Zeit, diese Beschreibung fortzuführen. Für meine Qualen brachte die Gewöhnung - nein, nicht Linderung mit sich, aber immerhin eine gewisse Abstumpfung, eine Ermattung in Hoffnungslosigkeit. Und so hätte meine Folter noch ewig weitergehen können, wäre nicht ein letztes Unglück geschehen, das mich endgültig meines eigenen Gesichts und Charakters berauben wird. Mein Vorrat dieses Salzes, den ich seit dem Tage des allerersten Experiments nicht mehr erneuert hatte, ging allmählich zur Neige. Ich ließ mir eine neue Fuhre kommen und mischte den Trank, doch er blieb ohne Wirkung. Ich ließ Poole ganz London auf den Kopf stellen - es war vergeblich; und mittlerweile bin ich überzeugt, dass mein erster Vorrat verunreinigt war und dass es gerade dieser mir unbekannt Fremdstoff war, der dem Trank Wirkung verlieh.

Ich spreche inzwischen unter dem Einfluss des letzten alten Pulvers. Also ist dies das letzte Mal - es geschähe denn ein Wunder -, dass Henry Jekyll imstande ist, seine eigene Sichtweise zu äußern oder auch nur sein eigenes Gesicht zu betrachten. Wahrscheinlich fragst du dich, warum ich unter diesen Umständen nicht die Konsequenzen ziehe, warum ich nicht mit meiner auch seine Existenz auslösche, statt diese Kreatur wieder in die Welt zu schicken.... Utterson -- ich kann es nicht! Ich kann nicht. Es ist nicht die Angst vor meinem eigenen Tod, die mich abhält. Es ist - und ich schäme mich dafür - die Anteilnahme und Hassliebe zu Hyde... Siehst du, ich habe ihn erschaffen, er ist mein Fleisch und Blut, und auch mein, ganz und gar vernunftloses, wissenschaftliches Interesse am Fortgang meines Experiments hat mich nie wirklich verlassen. Und schließlich... sieh mich an, Utterson, du kennst mich - hast du mich jemals von „Spaß“ reden hören, den ich in meinem Leben hätte? Nun -- Hyde hat Spaß, seine ganze Existenz ist darauf ausgerichtet, und ich... ich bin süchtig nach seinem Lebensgenuss.

Ich erwarte nicht, dass du Verständnis für mich hast. Doch um der alten Freundschaft willen möchte ich dich eines bitten: Sollte Hyde lebend gefasst werden - übernimm du seine Verteidigung. Sorge dafür, dass er unter Verwendung meines Vermögens weiter experimentieren kann. Wie gesagt, er teilt mein Gedächtnis, er weiß genau so viel wie ich selbst über die notwendigen Substanzen und Apparaturen. Und er wird die Rückverwandlung wollen, dessen bin ich sicher. Immerhin bin ich im Fall seiner Verhaftung seine letzte Hoffnung: er malt sich aus, dass man einen Doktor Jekyll nicht so hart bestrafen wird. Und vielleicht hat er sogar recht...

Doch wenn nicht? -- Wird Hyde in einer Anstalt sterben? Oder wird er den Mut finden, sich im Augenblick seiner Verhaftung selbst zu töten? Oder nach der Urteilsverkündung, wenn es keine Hoffnung mehr gibt? Mich kümmert es nicht; dies hier ist meine wahre Todesstunde, und was immer danach kommt - es betrifft einen anderen als mich.

ENDE

(Alle Rechte beim Autor)